Berlin.
Donnerstag, 2 Juli.

(Morgen-Ausgabe.)

National-Zeitung.

№ 301.
1857. — 10ter Jahrgang.

Abonnement f. Berlin: viertelj. 1 Thlr. 20 Sgr., für ganz Preußen 2 Thlr. 12½ Sgr.; für das übrige Deutschland 2 Thlr. 26½ Sgr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an; f. Berlin d. Exped. Lindenstr. 81.
Inserate: die Petitzeile 2½ Sgr.

Inhalt.

Die Koalition der Papierfabrikanten.
Deutschland. Berlin: Amtliche Bekanntmachungen. Frankfurt a. M.: Sammlung für Schleswig-Holstein. Kassel: aus der 1. Kammer. Karlsruhe: Konkordat. München: vom Hofe; Preßsache. Oldenburg: Kirchliche Amtstracht.
Aus der Schweiz: die Ausstellung; Verschiedenes.
Belgien. Brüssel: vom Hofe; Senatswahl.
Spanien. Madrid: das Preßgesetz.
Amtliche Nachrichten.
Berliner Nachrichten.
Provinzial-Zeitung.

Die Koalition der Papierfabrikanten.

Die Fabrikanten haben, scheint es, von ihren Arbeitern gelernt, oder etwa diese von jenen? — wir wollen es nicht entscheiden. In Düsseldorf und Frankfurt kommen die Papierfabrikanten zusammen und dekretiren, den Preis ihrer Leistungen um 15 bis 20 Prozent zu erhöhen. Die Arbeiter haben dasselbe gethan, und die Polizei schützt ihre Brodherren nach Kräften — wer schützt denn nun die Papierverbraucher gegen die Herren Fabrikanten?

Was die Fabrikanten thun, es ist durchaus dasselbe, was man bei den Arbeitern verabredete Arbeitseinstellung nennt; der Unterschied ist nur, daß die Arbeiter höchstens eines Gewerkes in einer Stadt sich vereinigen, während die Papierfabrikanten von ganz Deutschland sich zu solchen Verabredungen zusammenfinden. Gegen die Koalitionen der Arbeiter giebt es, wenn sie unbillige Forderungen stellen, ein Rettungsmittel, die Konkurrenz. Wenn die Papierfabrikanten Deutschlands eine Verschwörung anzetteln, so versagt auch jenes letzte Mittel, da die Konkurrenz, der untrügliche Regulator der Preise, durch unser Zollsystem außer Thätigkeit gesetzt worden ist.

Die Papierfabrikation gehört zu den Gewerben, welche im Zollverein den gründlichsten Schutz genießen. Wir Deutschen schreiben und drucken so viel, im Staat, in der Gemeinde, in der Schule und im Hause, und doch können wir es uns nicht versagen, das nothwendigste und kostspieligste Material für Zeitungen, Traktätchen, ABC-Bücher, Akten, Ausgaben der Klassiker, belehrende und unterhaltende Schriften, Geschäfts- und Familienbriefe, Bibeln und Gesangbücher und selbst für die Schreibebücher unserer Schuljugend in ganz unverhältnißmäßiger Weise zu vertheuern. Dem Schutzzwange sollte doch wenigstens der freie Papierhandel als Ergänzung und Correktiv gegenüberstehen, und die Bureaukratie sollte sich uns doch wenigstens dadurch etwas wohlfeiler machen, daß sie durch Zulassung der freien Konkurrenz für möglichste Wohlfeilheit des Aktenpapiers *) sorgte. Aber nein! Wir belegen das ausländische Papier, wenn es als wohlfeileres Substrat der öffentlichen Bildung etwa über die Grenze möchte, mit einem hohen Schutzzolle, damit unseren Papierfabrikanten erlaubt werde, ohne parlamentarische Kontrolle eine hohe Besteuerung der Kultur zu dekretiren.

Der Eingangszoll für Papier im Zollverein beträgt pr. Ctr. 1 Thlr. für ungeleimtes ordinäres (grobes, graues und halbweißes) Druckpapier, grobes Packpapier und Pappdeckel, 5 Thlr. für geleimtes und ungeleimtes feines Papier. Ein Ballen gutes Schreibpapier, etwa 120 Pfund wiegend, kostet ca. 17 Thlr.; der Zoll für 100 Pfund beträgt 5 Thlr., also ca. 30 Prozent des Werthes. Dabei ist natürlich keine ausländische Konkurrenz möglich. Die Einfuhr der mit 5 Thlr. belegten Papiergattungen beträgt jährlich im Durchschnitt 1673 Ctr., also ein außerordentlich geringes Quantum.

Damit noch nicht zufrieden wird die Papierfabrikation noch durch einen Ausgangszoll auf das Rohmaterial, auf Lumpen, geschützt, der vor einigen Jahren von 2 auf 3 Thlr. erhöht worden ist. Der Ausgangszoll beträgt 60—100 Prozent des Werthes und stellt dem inländischen Fabrikanten sein Material auf ungefähr die Hälfte des Preises, den der ausländische zahlen muß. Der Nachtheil dieses Schutzes trifft die Lumpeninhaber, also das ganze Publikum, und die Lumpensammler, eine Menschenklasse, welche eines der verachtetsten Gewerbe treibt, welche für ihr Mühe, für die Geringschätzung und den Spott, dem sie täglich preisgegeben ist, den allerkläglichsten Lohn zieht und welche außerdem zu anderen Erwerbszweigen in der Regel nicht geschickt ist. Durch den Ausgangszoll wird der Verdienst des Lumpensammlers auf ein so kärgliches Maß herabgedrückt, daß das Gewerbe kaum mehr lohnt und daß viele Lumpen ungesammelt und ungenutzt verkommen.

Den Ausgangszoll für Lumpen und den Eingangszoll für Druck- und Schreibpapier zusammengerechnet, erhalten wir ein Zollprivileg, welches einem Zollschutze von ca. 10 Thlr. pro Ctr. Papier gleichkommt, mit andern Worten: durch den Zollschutz ist der zollvereinsländische Fabrikant in den Stand gesetzt, bei demselben Preise an seinem auf den inländischen Markt gebrachten Papier um 10 Thlr. mehr zu gewinnen, als der ausländische Konkurrent. Natürlich werden die Papierfabrikanten behaupten, daß sie bei weitem nicht so viel verdienen, ja daß die Preise so wenig lohnen, daß ihre Fabriken verkommen und sie ruinirte Leute werden müßten. Daß sie nicht so viel verdienen, wollen wir zugeben. Der Grund davon liegt einerseits in der Konkurrenz, welche sie sich unter einander machen, andrerseits in dem Vorsprunge, den die ausländische Produktion vor ihnen gewonnen hat, da dieselbe die Lumpen zwar theurer bezahlt, im Uebrigen aber wohlfeiler fabrizirt. Daß übrigens die Klagen der Papierfabrikanten über die bisherigen Preise kein Fundament haben, davon liegt wohl der beste Beweis in dem sachgemäß aufgestellten Prospekte der Thodescher Papierfabrik, welche bei den bisherigen Preisen einen Reingewinn von mindestens 10 Prozent verspricht und auch wirklich erzielt hat. 10 Prozent Gewinn sind doch nicht zu verachten — oder hat die Papierfabrikation etwa eine andere Buchführung, wenn sie mit ihren Konsumenten, eine andere, wenn sie mit ihren Aktionären redet?

Die Papierfabrikation genießt dieses umfangreiche Schutzmonopol nicht etwa als Anfängerin, die erst „erzogen" und „mit einem geschierten Raum für die Entwickelung bedacht" werden müßte: es ist im Gegentheile eine stark exportirende Fabrikation. Nach Dieterici betrug im Durchschnitt der Jahre 1849 bis 1853 der Import von Schreib- und Druckpapier jährlich 1673 Ctr., der Export 24,704 Ctr., der Mehrexport also 23,031 Ctr. Die Entwickelung der Papierfabrikation ist eine solche gewesen, daß die Einfuhr von Jahr zu Jahr ab-, die Ausfuhr von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Es war nämlich im Zollverein die Ein- und Ausfuhr der verschiedenen Papiersorten folgende:

Jahr	a. Ungeleimtes, ord. Druckpapier, Packpapier und Pappdeckel			b. Graues rc. Lösch- und Packpapier			c. Feines Druck- und Schreibpapier		
	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausf.	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausf.	Einfuhr	Ausfuhr	Mehrausf.
	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.	Ctr.
1849 . . .	1118	5306	4191	1361	629	732*)	1307	16244	14937
1850 . . .	1358	8172	6814	866	766	766*)	1782	23121	21339
1851 . . .	1287	12224	10937	1110	1534	424	1851	27413	25562
1852 . . .	1269	12447	11178	1019	1834	815	1618	27972	26354
1853 . . .	1520	14880	13360	1019	3485	2466	1807	29070	27263
Durchschn.	1310	10606	9296	1224	1656	442	1673	24764	23019
1846/48	1955	3402	1447	1660	518	1142*)	2101	7592	5491
1843/45	2603	4192	1589	1463	457	1006*)	2674	8295	5621
1840/42	4087	3852	235*)	1428	793	835*)	4548	7771	3223

Wir wissen nicht, ob die Herren Papierfabrikanten beschlossen haben, auch ihren Abnehmern außerhalb des Zollvereins 10 bis 20 Proz. mehr abzufordern, als bisher. Wir halten dies aber nicht für wahrscheinlich, da es auf den auswärtigen, der freien Konkurrenz ausgesetzten Märkten wohl bei dem Mehrfordern bleiben und die einzige Folge die sein würde, daß die deutsche Papierfabrikation im Auslande ihren Absatz verlöre. Müßten sie es aber in dem Auslande bei den bisherigen Preisen belassen, so erscheint der Zweck der Koalition der: das Schutzmonopol durch eine hohe Besteuerung der inländischen Konsumenten gründlichst auszubeuten und zu dem Ende die Konkurrenz unter den Papierfabrikanten, welche bisher trotz des Schutzes sich ausgebildet hat, so möglich aufzuheben. Das Inland soll einen doppelten Monopolgewinn zahlen, damit die Fabrikanten sich an ihm wegen der unbequemen Konkurrenz, die sie im Auslande erfahren, erholen können.

Aber die unbequeme Konkurrenz, welche unsere Fabrikanten im Auslande trotz unsers Lumpenzolles erfahren, bildet eben den Beweis, daß sich das Papier wohlfeiler herstellen läßt, als unsere Fabrikanten es zu thun belieben. Wir wissen keine andere Antwort auf dieses Attentat der Fabrikation gegen die Konkurrenz und gegen die Konsumenten, als die Aufhebung jedes „Schutzes" der zollvereinsländischen Papierfabrikation, damit diese gezwungen werde, möglichst wohlfeil zu produziren und möglichst billig abzugeben. Bis dahin aber, daß diese Reform des Zolltarifs durchgesetzt ist, bleibt nichts übrig, als Koalition gegen Koalition zu stellen. Wenn die größeren Papierkonsumenten, die Verleger, Zeitungsunternehmer und, als Vertreter der übrigen, die großen Papierhändler nicht Willens sind, sich nach Belieben von den Fabrikanten besteuern zu lassen, so werden sie durch gemeinsames Vorgehen auch wohl Mittel finden, welche die Versuche, die Konkurrenz unter den Papierfabrikanten durch Verabredungen aufzuheben, zu nichte machen werden. Zum Kaufe gehören immer zwei: einer, der fordert, und einer, der bewilligt. Wenn die, welche bewilligen sollen, zurückhaltend sind, so werden sich immer Verkäufer finden, welche den Vortheil eines ihnen in Aussicht gestellten größeren Absatzes durch geringeren Profit an jedem Ballen gern erkaufen.

*) Bei der von den Fabrikanten beabsichtigten Steigerung von 20 Prozent würde der amtliche Papierverbrauch in Preußen eine Mehrausgabe von ca. 170,000 Thlr. veranlassen!

*) Mehreinfuhr.

Die Pariser Kunst-Ausstellung von 1857.

I.

Paris, 22. Juni.

Zwei Dinge sehr verschiedener Natur nahmen in den letzten Tagen die Aufmerksamkeit der Pariser in Anspruch: eine staatsbürgerliche Pflicht und ein ästhetisches Vergnügen — nämlich und die Kunst-Ausstellung besuchen. Auf den Mauern der Häuser prangten friedlich neben einander die amtlichen Anzeigen über die Eröffnung der Kunst-Ausstellung und die nicht minder amtlichen Bekanntmachungen über die Eintheilung der Wahlbezirke, über Tag und Stunde der Zählung der Stimmzettel, über die Regierungskandidaten; neben diesem offiziellen Weiß las man auf rothem, blauem, gelben oder anderem buntfarbigem Grunde die Namen der Kandidaten der einfachen wie der demokratischen Opposition, nicht zu vergessen gewisse burleske Glaubensbekenntnisse, wie z. B. dasjenige des berühmten Herrn Bertron, welcher angeblich die menschliche Partei vertritt weil er „aus dem Pariser Koth Oel gewonnen hat" und der sich besonders an die Pariser Wähler wendet, weil Paris „vorzugsweise eine menschliche Stadt ist".

Am gestrigen Sonntage, dem ersten Tage, wo die Ausstellung unentgeltlich offen steht, that die Kunst der Politik Abbruch. Sie that es auch an dieser Stelle Ihres Blattes; sollten wir die Politik etwa noch in den Sälen der Ausstellung treffen, so wird es keinenfalls unsre Schuld sein.

Die Ausstellungen, zu welchen alle bekannten und unbekannten Künstler eingeladen werden, sind für Paris wahre Ereignisse und es ist nur zu wünschen, daß das Interesse für dieselben immer wachse. Der großen Pariser Weltausstellung verdankt Paris eine mächtige, bequeme und vielseitigen Zwecken anzupassende Räumlichkeit. Der Ausstellungspalast hatte kaum der Industrie ein angemessenes Obdach gegeben, als er sich schon in einen prachtvollen riesigen Stall verwandelte; gestern war er ein Blumengarten, heute tritt er das Erbtheil seines ehemaligen Ergänzungsflügels an, in welchem die Meisterwerke der modernen Kunst aller Länder der Erde vereinigt waren. Die Besucher der Pariser Weltausstellung von 1855 erinnern sich wohl noch, wie eine gute Hälfte der eingesandten Gegenstände zwei Monate nach der Eröffnung noch nicht aufgestellt war; bei der diesjährigen Kunstausstellung scheint es nicht viel besser gehen zu sollen. Erwähnen wir nur, daß der allergeringste Theil der Skulpturen aufgestellt ist und, was noch viel schlimmer ist, daß die Nummern sehr vieler Gemälde mit denjenigen des Katalogs nicht übereinstimmen. Man eilt mit Weile. Die Arbeiter, die vermuthlich zu vornehm sind, um 8 Uhr Morgens aufzustehen, nehmen das Nummeriren der Bilder während der Besuchsstunden des Publikums vor, und, will man sich nicht den Kopf an ihren großen Doppelleitern stoßen, so ist man jeden Augenblick genöthigt, den Platz an der Hohlleiste zu verlassen, den man einnehmen muß, um z. B. einen Meissonnier ordentlich betrachten zu können. Hiernach werden Sie es begreiflich finden, daß ich mich in diesem ersten Briefe auf einige allgemeine Bemerkungen beschränken muß. Es ist mir vielfach unmöglich gewesen, den Namen des Künstlers zu lesen, viele Bilder sind nicht einmal mit Namen versehen und die Nummer eines Gemäldes stimmt nicht selten mit der Nummer eines ganz andern überein. Der Katalog eines Buchhändlers z. B. zeigt im Katalog eine römische Wasserleitung an, die Nummer einer Hochzeit lautet auf: Schlacht von Inkerman, und ähnliche Verwechselungen mehr. Eine Dame, welche ein männliches Portrait im Katalog nachsuchte, las darin: Portrait von Mlle Rosa Bonheur. „Das ist doch sonderbar!" meinte die Dame . . . . „Aha! besann sie sich, ich verstehe! Eugène de Mirecourt erzählt in der Biographie Rosa Bonheur's, daß sie sich häufig als Mann verkleidet. Das wird's wohl sein!"

Wir wollen nicht voreilig ein Urtheil darüber fällen, in wie fern die diesjährige Ausstellung den früheren ebenbürtig ist; indessen können wir schon das eine sagen, daß das Auge des Besuchers durch nichts gebieterisch gefesselt wird. Die Ursache dieses Eindrucks ist hauptsächlich in der Abwesenheit fast sämmtlicher Meister zu suchen. Bei aller Achtung für die Freiheit des Künstlers, auszustellen oder nicht auszustellen, hat man doch wohl ein Recht zu tadeln, daß Künstler wie Delacroix, Decamps, Troyon, Dupré, Ingres, Schäffer, Diaz, Rosa Bonheur und viele andere Koryphäen nichts zur Ausstellung eingesandt haben. Geben diese Künstler nicht auf diese Weise der Vermuthung Raum, daß die Erfolge von 1855 sie verwöhnt haben? Und doch hätten ihre Werke an den mächtigen Wänden des Ausstellungspalastes bequemen Platz, trefflichen Licht und sicherlich auch eine dichte Schaar von Besuchern und Bewunderern gefunden. Denn, was man auch von dem materialistischen Geiste unserer Zeit sagen mag, sie ist dennoch der Kunst hold, wie dies die täglich wachsende Zahl von Privatsammlungen die häufig wiederkehrenden Ausstellungen, die stets überfüllten Auktionssäle, der bedeutende Raum, der ihr in den Spalten der Tagespresse gewährt wird, und besonders der Zudrang des Publikums zu den Ausstellungen, schlagend darthun.

Bei einem ersten flüchtigen Blick auf die diesmalige Ausstellung wollen wir zunächst Corot's erwähnen, der sich wie immer durch harmonische Effekte und durch die Anmuth der gewählten Situationen auszeichnet. Dann finden wir Daubigny, den Zaubermeister für lebendige Naturscenen. Diese beiden Meister gehören zu den wenigen unter den ersten Größen, welche sich dem Publikum auch diesmal nicht haben entziehen wollen. Wir haben auch Robert Fleury gefunden, der ein großer Maler sein würde, wenn er aufhören wollte, seinen Bildern einen alten, durchräucherten Anstrich zu geben; Chaplin, ausgezeichnet durch graziösen ungekünstelten Styl; Gérôme, dessen Bilder es in Präzision mit der Photographie aufnehmen, gleich denjenigen seiner zahlreichen Nachahmer, wie Hamon, Picou und andere, von denen wir später noch sprechen werden; Fromentin, bekannt als ausgezeichneter, geistreicher Kolorist. Die belgische Schule ist trefflich vertreten durch Wilhems, Stevens, Berlat, Van Moer, Hammon. Von Deutschen finden wir Heilbuti, Knaus, dessen Kompositionen stets bis zur Vollendung gelungen sind; dann Rudolph Henneberg, ein sprudelndes, feuriges Talent; Hintz mit sehr bemerkenswerthen Seestücken. Vergessen wir nicht die Meister des Pittoreske: Meissonnier, Fauvelet, Plassan. Chavet, die stets ihren alten Ruf aufrecht erhalten; Comte, dessen historische Bilder mehr und mehr Beifall erhalten. Wir können für heute nur vorübergehend der Legion von Portraits Erwähnung thun (sie machen ein gutes Viertheil der ausgestellten Gemälde aus), indem wir uns vorbehalten, auf einige der interessanteren Bildnisse dieser Kategorie zurückzukommen. Wir werden auch ferner von den sogenannten offiziellen Bildern zu sprechen haben, wie fürstliche Besuche, Schlachten, militärische Portraits, Portraits des Kaisers, der Kaiserin, des kaiserlichen Prinzen, des Prinzen Napoleon, Besuche des Kaisers in den überschwemmten Gegenden, Besuche der Kaiserin in verschiedenen öffentlichen Anstalten. Dann haben wir die Schöpfungen der französischen Schule in Rom zu betrachten, die Werke von Barrias, Cabanel, Hebert, Benouville, Baudry, Boulanger. Wir gedenken ferner Courbets, der sich neuerdings einer großen Einfachheit befleißigt und sich so allerdings der künstlerischen Wahrheit zu nähern scheint, als deren Apostel er von ungeschickten Freunden ausposaunt worden ist. Von den Skulpturen können wir heute gar nichts sagen, da sie, wie schon erwähnt, noch nicht aufgestellt sind. Bemerkenswerth sind die Zeichnungen von Beda, die Lithographien von Celestine Nanteuil, Leroux, Pirodon, Soulange-Tissier. Die Lithographie hat in Frankreich einen Grad der Vollendung erreicht, welchen ihre ersten Anfänge nicht erwarten ließen; da sie indessen schneller und billiger als der Kupferstich herzustellen ist, so produzirt sie mehr und deshalb schlecht. Um so größere Anerkennung verdienen die wenigen lithographischen Künstler, welche den Versuchungen eines leichten Gewinnes widerstehen und ihren Platz neben den besten Malern und Kupferstechern einnehmen.

Der Katalog der Kunstausstellung bringt am Schlusse eine Uebersicht der „Werke, welche seit dem Jahre 1855 für öffentliche Bauten ausgeführt und somit nicht ausgestellt werden konnten." Am 18. April d. J. stand nämlich im „Moniteur" eine Bekanntmachung zu lesen, durch welche die Künstler, welche seit der letzten Ausstellung Gemälde oder Bildwerke für öffentliche Denkmale angefertigt hätten, aufgefordert wurden, das Verzeichniß derselben mit beigefügten beglaubigten Zeugnissen der Generaldirektion der Museen einzusenden, indem es im Interesse der Künstler liege, daß diese Kunstwerke im nächsten Ausstellungskatalog aufgeführt würden. Die Absicht, welche dieser Aufforderung zu Grunde liegt, ist eine gute, obschon dadurch diejenigen Künstler begünstigt werden, welche so glücklich gewesen sind, eine Bestellung von der Regierung zu erhalten und nunmehr ohne vorgängige Prüfung durch die Jury die Ehre des Ausstellungskatalogs erhalten. Wie dem nun sei, jedenfalls mußte man doch ein vollständiges Verzeichniß jener Werke liefern, was vermittelst der Register des den Kunstangelegenheiten vorgesetzten Staatsministeriums leichter zu bewerkstelligen war, als durch jene Bekanntmachung im Moniteur, indem das amtliche Blatt vielleicht nicht von zehn Künstlern, die Freunde des Herrn Théophile Gautier etwa ausgenommen, gelesen wird. Das betreffende Verzeichniß ist denn auch im höchsten Grade unvollständig und um so mehr, als z. B. die zahlreichen von Privatleuten für ihre Hotels, Galerien, Grabmäler u. s. w. bestellten Kunstwerke darin fehlen. Andererseits ist die Direktion der Museen so weit gegangen, einzelne unbedeutende Bauwerke im Katalog zu erwähnen, wie z. B. die neue Mairie im Dorfe Puteaux bei Paris! Warum denn nicht auch die Tausende von Häusern in und um Paris und in der Provinz, unter welchen sich viele Kunstwerke ersten Ranges befinden?